WISSEN, BILDUNG, INFORMATION FÜR DIE BAUWIRTSCHAFT
Erscheinungsort Vösendorf, Verlagspostamt 2331 Vösendorf. P.b.b. 02Z033056; ISSN: 1606-4550

FACHMAGAZIN

architektur

PEOPLE

#9



9 006781 000018

Die Kammer **weiterdenken**

Interview mit Thomas Müller-Hartburg

Interview: Andreas Laser

Anlässlich seiner Angelobung zum Präsidenten der Kammer der Ziviltechniker:innen OST spricht Thomas Müller-Hartburg über seine ersten Vorhaben, die Rolle der unabhängigen Planung und die Veränderungen, die auf den Berufsstand zukommen. Im Mittelpunkt stehen seine Vorstellungen einer serviceorientierten Kammer, faire Vergabeverfahren und die Auswirkungen Künstlicher Intelligenz auf Planung und Verantwortung.



© Stadt Wien/Christian Jobst

Was hat Sie dazu bewogen, das Amt des Kammerpräsidenten anzustreben?
Ich bin Techniker und kein Politiker. Jetzt habe ich eine semipolitische Funktion übernommen, in die ich mich erst einfinden muss. Gleichzeitig bin ich im 70. Lebensjahr und an einem Punkt, an dem ich mich noch einmal anders engagieren möchte. Viele Kammerfunktionäre stehen voll im Berufsleben. Für sie ist das eine zusätzliche Belastung. Ich bin in der glücklichen Lage, dass ich mir für diese Aufgabe Zeit nehmen kann. Ich möchte das Amt wirklich ausfüllen. Und vielleicht kann ich auf diese Weise auch etwas zurückgeben.

Welche Themen möchten Sie in Ihrer Amtszeit besonders vorantreiben?
Da gibt es eine ganze Reihe: die Fortbildung, die Mitgliedsbeiträge, Compliance und die technische Exzellenz unseres Berufsstandes. Wichtig ist mir auch die Dualität der Kammer. Die eigenständigen Interessen von Architekten und Ingenieuren müssen berücksichtigt werden, ebenso ihr Zusammenwirken. Dazu kommen neutrale, sachliche Kammermedien und die Frage, wie wir das Berufsbild in der Öffentlichkeit besser vermitteln. Grundsätzlich sehe ich die Kammer als Dienstleistungsbetrieb, der vor allem dem Wohl seiner Mitglieder dienen soll.

Was bedeutet dieses Verständnis als Dienstleistungsbetrieb in der Praxis?
Wer ein Anliegen hat und mit mir sprechen möchte, soll das auch können. Ein Anruf in der Kammer genügt, dann vereinbaren wir einen Termin. Das Wort „Sprechstunde" möchte ich dafür allerdings vermeiden, das klingt schrecklich. Ich möchte für solche Gespräche wirklich Zeit haben und sie nicht in zehn Minuten erledigen. Das gilt auch für Mitglieder, die ein Problem haben oder sich über etwas beschweren möchten. Ich habe bereits einige solcher Telefonate geführt. Ich bin auch kein Wunderwuzzi, aber bislang ist es mir zumindest gelungen, einen Konsens zu finden. Deshalb habe ich mir auch ein Zimmer in der Kammer eingerichtet. Man muss vor Ort sein, damit man versteht, wie die Dinge funktionieren. Mit allen Mitarbeitenden habe ich bereits persönliche Gespräche geführt, manche dauerten eine Stunde. Mir ging es darum, sie kennenzulernen und ihnen auch Gelegenheit zu geben, mich kennenzulernen. So etwas erfährt man aus keinem Lebenslauf.

Welche Anliegen der Mitglieder sind bisher besonders deutlich geworden?
Die Fortbildungsverpflichtung ist zweifellos ein Thema, das viele persönlich betrifft. Auch beim Early Contracting gibt es intensive Diskussionen. Wir sind damit im Kammervorstand schon einen Schritt weiter und hoffen auf ein Positionspapier vor Weihnachten. Mir ist wichtig, dass wir dabei gemeinsam vorankommen. Bis jetzt hatten wir im Kammervorstand keine Gegenstimme bei unseren Beschlüssen; einmal gab es eine Enthaltung. Das ist natürlich nicht allein mein Verdienst. Aber ich habe den Eindruck, dass die Zusammenarbeit über die unterschiedlichen Listen hinweg gut funktioniert.

Ihre Liste trat unter dem Motto „Gegen die Kammer, wie sie ist" an. Wie grundlegend soll sich die Kammer nun verändern?
Ich möchte das ohne Vorwürfe gegenüber meinen Vorgängern angehen. Die Kammer muss sehr sorgfältig mit den Geldern ihrer Mitglieder umgehen. Ein konkreter Punkt sind Compliance-Regeln, die es bisher nicht gibt. Wir haben begonnen, dazu Unterlagen auszuarbeiten und kammerintern zu diskutieren. Daneben geht es um die Strukturen und um das Zusammenspiel von Architekten und Ingenieuren. Gerade bei den Ingenieuren gibt es zahlreiche Befugnisse, die selten vertreten sind und in der öffentlichen Wahrnehmung kaum vorkommen. Auch ihre Interessen müssen Beachtung finden. Und was unseren Listennamen betrifft: Wenn man selbst Verantwortung in der Kammer trägt, kann man ja nicht ewig gegen die eigene Organisation sein. Sie werden sehen, GK steht bald für die „Guten Kollegen".

Die Wahlbeteiligung unter den Ingenieurkonsulent:innen war höher als unter den Architekt:innen. Wie erklären Sie sich diesen Unterschied?
Das ist auch ein Geheimnis unseres Erfolgs. Wir haben uns viel Mühe gegeben, Kolleginnen und Kollegen zum Teil direkt anzusprechen. Daraus entsteht ein anderes Vertrauensverhältnis zu den Listen. Das war intensive Überzeugungsarbeit. Dabei geht es letztlich auch um das Vertrauen, dass die Kammer eine Servicestelle ist.

Sie wollen auch das öffentliche Bild des Berufsstandes stärken. Wo setzen Sie dabei an?
Die besondere Stellung der Ziviltechnikerinnen und Ziviltechniker ist in den vergangenen Jahrzehnten ein wenig aus dem Bewusstsein verschwunden. Wir sind unabhängig und haben als Urkundspersonen besondere Aufgaben. Selbst bei Architekten haben viele Menschen nur eine ungefähre, oft falsche Vorstellung vom Beruf. Bei vielen Ingenieurbefugnissen fehlt diese Vorstellung überhaupt. Am ehesten kann man sich vielleicht noch vorstellen, was ein Statiker macht: Der rechnet aus, ob ein Gebäude stehen bleibt, heißt es dann. Aber so einfach ist es ja nicht. Deshalb müssen wir unser Berufsbild besser vermitteln und dabei auch junge Menschen früh erreichen.

Wie wollen Sie junge Menschen für technische Studien und den Ziviltechnikerberuf begeistern?
Es ist wichtig, schon an den Universitäten Technikstudierende für die Selbstständigkeit und den Beruf des Ziviltechnikers zu begeistern. Ich glaube aber, wir müssen noch einen Schritt früher ansetzen und auch Maturantinnen und Maturanten ansprechen, bevor sie ihre Studienentscheidung treffen. Ein konkreter Zugang ist unsere Beteiligung an der Maturantinnen-Initiative. Über Social Media und einen eigenen Informationskatalog können sich junge Menschen über Studienmöglichkeiten, Anlaufstellen und berufliche Perspektiven informieren. Dazu kommen Kontakte auf Messen und mit Hochschulen. Auch unsere in den vergangenen Jahren überarbeitete Website soll verständlicher vermitteln, was den Ziviltechnikerberuf ausmacht und wie der Weg dorthin aussieht.

Wo kann sich die Kammer besonders wirksam für qualitätsvolle Planung einsetzen?
Ein wichtiger Zugang führt über die Politik und die öffentliche Vergabe. Dort können wir uns für möglichst faire und transparente Verfahren einsetzen. Es genügt aber nicht, bei einer Ausschreibung nur zu sagen, was uns nicht gefällt. Man muss auch zeigen, wie es besser gehen könnte, und konkrete Änderungsvorschläge vorlegen. Das geschieht zum Teil schon, vielleicht müssen wir es noch intensiver betreiben. Dafür brauchen wir die Kolleginnen und Kollegen in den Gremien. Viele leisten diese Arbeit ehrenamtlich und verbringen Wochenenden damit, Stellungnahmen zu verfassen, etwa zu den OIB-Richtlinien. Sie leisten enorm viel. Ohne dieses enorme Engagement wäre die Kammer nicht das, was sie heute ist. ▶